



1969

Pfarrgemeinde Heilig Kreuz

Die Kirchen werden immer leerer.

Sollen wir überhaupt noch Gottesdienste halten?

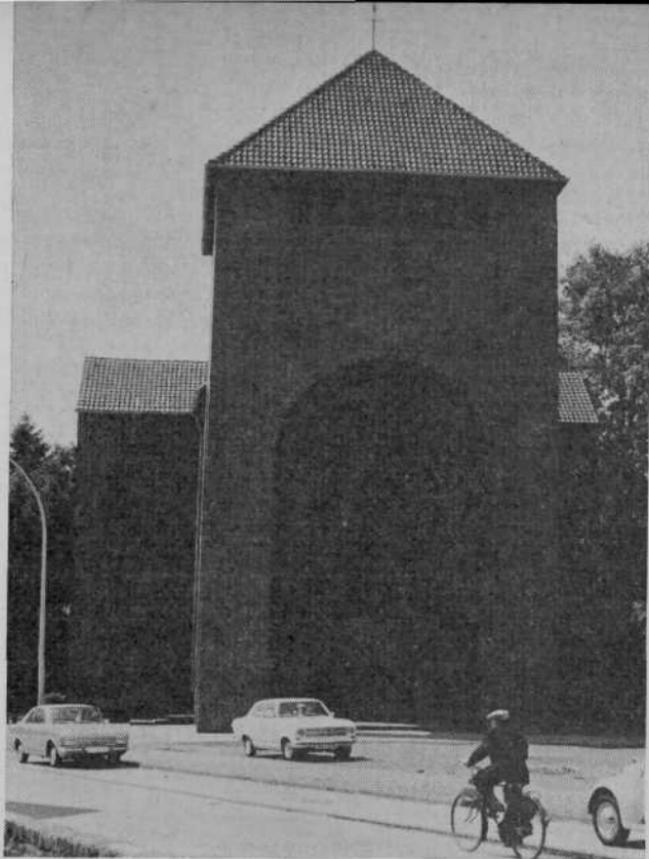
Es werden Kirchen gebaut. Es werden Kirchenräume für die Liturgie neu gestaltet. Auch wir in Heilig Kreuz haben unserem Chorraum eine neue Form gegeben. Sie erkennen es an den Fotos.

Lohnt es sich heute noch, Kirchen zu bauen, Kirchenräume zu verändern?

Wir stellen nämlich fest, daß sich in der Kirche ein lautloser, schleichender Abfall vollzieht. Das kirchliche Leben schrumpft. Die Zahl der Kirchenbesucher wird geringer. Vieles deutet darauf hin, daß die Abwendung von Religion und Kirche in der Zukunft andauern wird.

Die Frage wird laut: Ist der Mensch von heute überhaupt noch liturgiefähig?

Romano Guardini, der sich für die Erneuerung der Liturgie eingesetzt hat, schrieb in einem Brief im Jahre 1964 an den Liturgischen Kongress in Mainz folgendes: „Ist vielleicht der liturgische Akt und mit ihm überhaupt das, was Liturgie heißt, so sehr historisch gebunden — antik oder mittelalterlich oder barock — daß man sie der Ehrlichkeit wegen ganz aufgeben müßte? Sollte man sich nicht zu der Einsicht durchringen, der Mensch des industriellen Zeitalters, der Technik und der durch sie bedingten soziologischen Strukturen sei zum liturgischen Akt einfach nicht mehr fähig? Und sollte man, statt von Erneuerung zu reden, nicht lieber überlegen, in welcher Weise die heiligen Geheimnisse zu feiern seien, damit der heutige Mensch mit seiner Wahrheit in ihnen stehen kann?“



Das sind Fragen, die man nicht einfach vom Tisch wischen darf - man muß sich ihnen stellen.

Versuch einer Antwort und Lösung.

Gottesdienst, Kult, Liturgie haben in der Vergangenheit Formen angenommen, die kaum mehr etwas mit der Botschaft des Neuen Testaments zu tun haben. Der Schwerpunkt liegt dort weder auf dem Kult noch auf dem Gottesdienst, sondern auf dem Wort und auf der Gemeinschaft.

„Ich habe kein Lob übrig für die Art und Weise, in der eure Zusammenkünfte sich abspielen, denn sie zerstören in eurer Gemeinschaft offenbar mehr, als sie Segen bringen . . . Es ist da weiter kein Wunder, daß ihr bei euren Zusammenkünften kein Liebesmahl des Herrn feiert.“ 1. Kor. 11, 17 f.

33

„Ich danke Gott, daß ich mehr als ihr alle die Gabe habe, in der Ekstase zu reden, aber in einer Gemeindeversammlung würde ich lieber fünf Worte mit meinem klaren Verstande sagen als zehntausend Worte in der Verzückung.“ 1. Kor. 14, 18 f.

„Das bedeutet praktisch, ihr Brüder: wenn ihr euch zum Gottesdienst versammelt, dann soll jeder etwas bereit halten: ein Lied, einen belehrenden Vortrag, eine neue Erkenntnis, ein Wort in ekstatischer Rede oder ein Wort, die ekstatische Rede zu

erklären. Alles aber soll zum Wohl der Gemeinde dienen und zum gemeinsamen Bau der Kirche beitragen." 1. Kor. 14, 26.

„Nach diesem Tag (Pfingsten) blieben sie eng verbunden. Was die Apostel über Jesus Christus berichteten, hielt sie zusammen. Die Verantwortung, die einer für den anderen empfand, das gemeinsame Mahl, das sie feierten, und das gemeinsame Gebet waren die verbindenden Kräfte... Sie waren Tag für Tag oben im Tempel und feierten, sie hielten von Haus zu Haus das heilige Abendmahl." Apg. 2, 42 ff.

In diesen Texten ist nicht die Rede von Zeremonien, von Rubriken, wohl aber von Predigt, Gebet und Gespräch.

Man kam nicht zusammen, um Gott einen Dienst zu erweisen oder um ein frommes Werk zu vollbringen, man setzte keine Leistung, von der man sich die Gunst Gottes erwartete, man vollzog nicht heilige Ordnungen, kein Ritual. Man traf sich im Andenken an den Herrn, man sprach über das Neue, das sich durch ihn vollzog, man stellte sich auf Gott ein, feierte gemeinsam und wurde sich so der Zusammengehörigkeit als Leib Christi und Heilsgemeinde des Herrn bewußt.

Wie können wir das, was die Urkirche schlicht und einfach tat, heute vollziehen?

Als erstes sollten wir Christen erkennen, daß es vor allem auf unser Leben in der Welt ankommt.

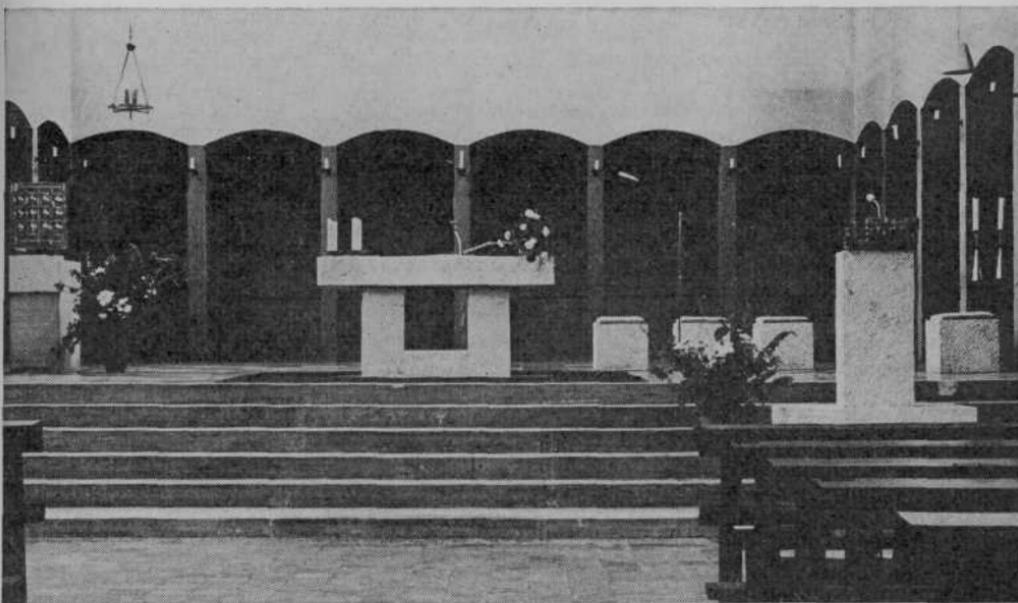


„Was uns verbindet, Brüder, ist die Barmherzigkeit Gottes. Darum rede ich zu euch. Darum ist mir nicht nur euer Glaube wichtig, sondern auch euer Leben. Denn euer Leben soll ein Gottesdienst sein, wie er dem Wort von Jesus Christus angemessen ist. So ermahne ich euch: Gebt Gott alle eure Kräfte, auch euren Leib, als ein lebendiges Opfer hin, ein Opfer, wie es Gott gefällt.“ Röm. 12, 1.

Unser Christsein muß sich vor allem im Alltag bewähren. Werktag und Sonntag gehören zusammen. Könnten nicht unserer Häuser, Fabriken, Werkstätten und Büros Gotteshäuser sein? Was ist mit unseren Krankenhäusern, Schulen und Kindergärten? Wird hier nicht Gottesliebe sichtbar? Waschen wir hier nicht - wie Christus uns aufgetragen hat — unseren Brüdern die Füße?

Da, wo ich am meisten diene, ist Gott mir am nächsten. Christliches Leben darf nicht auf einen bestimmten Raum beschränkt sein. Es muß sich an jedem Ort und in jedem Bereich, in jedem Augenblick verwirklichen.

Das Universum ist Gottes Heiligtum. Jeder Tag ist ein Tag des Herrn, jedes Mahl ist ein Herrenmahl, jedes Werk ist die Erfüllung einer göttlichen Aufgabe, jede Freude



ist eine Freude in Gott. Es gibt kein Unterschied zwischen dem Weltlichen und Religiösen. „Ob ihr nun eßt oder trinkt oder sonst etwas tut, sorgt dafür, daß man um euch her sieht und begreift: hier ist Gott am Werk!“ 1. Kor. 10, 31.

Es erhebt sich die Frage: Ist christliches Leben nur als Mitmenschlichkeit, Brüderlichkeit und ohne Lobpreis Gottes denkbar und realisierbar?

Könnte es nicht so sein, daß einer, der wirklich liebt und auch Liebe empfangen darf, zu gewissen Zeiten danach verlangt, für das, was er empfängt und tun darf für den Aufbau einer besseren Welt, danken und loben möchte?

Dankender Lobpreis kann nur ehrlich, redlich und wahrhaftig vollzogen werden auf dem Boden tätigen Lebens im Einsatz für den Mitmenschen. Ohne dieses Engagement hängen Gebet und kirchliche Liturgie, unser Sprechen von und zu Gott in der Luft. Sie werden zu einer Lüge, die sich allzu leicht in den Prunk formeller Liturgie kleidet.

Die Eucharistiefeier könnte für uns heute wieder einen neuen Sinn und ein neues Verständnis bekommen, wenn wir durch sie „zur Sache“ gebracht werden, das heißt heute zur Hilfe für Entwicklungsländer, zum christlichen Protest gegen Rassendiskriminierung und alle Formen von Ungerechtigkeiten.

Eine Besinnung auf das Ursprüngliche der Meßfeier ist notwendig. Sie ist das Gedächtnis des Opfertodes und der Auferstehung Jesu Christi, womit die Maßstäbe für jeden Christen eindeutig gesetzt worden sind. „Niemand erfüllt das innere Gesetz der Liebe vollkommener als der, der für seine Freunde sein Leben hingibt.“ Joh. 15, 13.

Seine Auferstehung weist uns auf eine bessere Zukunft hin, in der unser Streben und das Leben aller Menschen seinen Zweck und seine Erfüllung findet.

Wenn in unserer technisch industrialisierten Welt Liturgie für den Menschen noch einen Sinn haben könnte, dann nur unter der Voraussetzung, daß wir Gottes Tun in unserer Welt feiern und unser Vorrecht, daß wir dabei mitwirken dürfen.

Wenn wir weiterhin Gottesdienste feiern wollen, dann müssen sie mit unserer Welt, mit unserem Alltag zu tun haben. Sie müssen so etwas sein wie „Zeitansage“. Die gottesdienstliche Versammlung muß deutlich machen, wo wir uns befinden, und was die Stunde geschlagen hat. Sie muß aktuell sein, zeitgemäß, zeitbezogen. Teilhard de Chardin sagt: „Die Kirche wird solange dahinsiechen, als sie sich nicht frei macht von der künstlichen Welt einer bloßen Theologie von Worten, eines quantitativen Sakramentalismus und subtiler Andachtsübungen — um wieder neu Gestalt anzunehmen in den tatsächlichen Hoffnungen der Menschen.“

Zeigen sich schon Umriss dieser neuen Gestalt heute in einer Zeit des Umbruchs an, in der vieles weggefegt und beseitigt wird, sicherlich manches Liebgewordene aber auch manche Scherben des christlichen Altertums?

In manchem gleichen wir beinahe den ersten Christen, die ihre primitiven Zeichen an die Mauern der Katakomben malten — den Fisch, die Weintraube, das Brot, das Kreuz und das Monogramm Christi. In diesen Zeichen war damals für die Christen das zum Leben Notwendige enthalten.

Die vielen, oft mit großem Aufwand an Beton, Marmor und buntem Glas auch in jüngster Zeit noch errichteten Kirchen werden sich von selbst erledigen. Wir werden zwar auch in Zukunft öffentlicher Räume bedürfen, in denen das Volk Gottes „an einem Ort zusammenkommt“. Heute und morgen erübrigen sich riesige und repräsentative Kirchen. Entscheidender ist, daß wir einmütig beisammen sind und das ist nicht selbstverständlich!

Im Hinblick auf die Mission und auf die Pastoralsynode 1972 in der Bundesrepublik wählen wir in diesem Jahr als Thema für Predigten, Diskussionen und Gespräche: Die Gemeinde von morgen.

Bereit zum persönlichen Gespräch im Pfarrhaus sind Pastor und Kaplan an den Werktagen — montags bis freitags — gewöhnlich von 15 bis 16 Uhr und von 19 bis 20 Uhr.

Die Gemeindeassistentin ist im Pfarrbüro anzutreffen: Montag bis Samstag täglich von 8.30 bis 12 Uhr und Dienstag und Donnerstag von 15 bis 18 Uhr.

Anschriften:

Wilhelm Schmidt, Pfarrer, Königsmühlenweg 3, Ruf 25 29

Heinrich Lenz, Kaplan, Königsmühlenweg 3, Ruf 25 29

Paula Lütkenhaus, Gemeindeassistentin, Lönsstraße 15, Ruf 51 06

Josef Leson, Vorsitzender des Pfarrkomitees, Münsterstraße 57, Ruf 36 53

Friedrich Metzler, Rendant, Schwartzstraße 3

Hans Tenbrink, Küster, Marienstraße 16

Anton Mayland, Organist, Viktoriastraße 122